

# Ausstellung

## Die Heilandskirche Graz und ihre „Judenchristen“ 1880 bis 1955

„Ich endgefertigte Paula Presinger, geb. Rosenthal wurde 1884 als Tochter evangelischer Eltern in Graz geboren. Ich und meine beiden Geschwister erhielten eine durchaus christliche, volksdeutsche Erziehung, verkehrten ausschließlich in arischen Familien und erfuhren erst als Erwachsene mit ungefähr 17 Jahren, dass unsere beiden Eltern der Rasse nach angeblich Juden und erst nach ihrer Verehelichung getauft worden waren. Auch die einzig Überlebende der früheren Generation, die Mutter meines Vaters, hatte sich zugleich mit unseren Eltern taufen lassen, so dass uns Kindern eine durchwegs christliche Umgebung geschaffen war.“

Mit dieser Kurzdarstellung ihrer Familiengeschichte eröffnete die Grazerin Paula Presinger im August 1938 ein Schreiben an die für die „Arisierung“ jüdischen Eigentums zuständige Vermögensverkehrsstelle im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit in Wien. Ziel dieses Bittgesuches war die Befreiung von den Zwangsmaßnahmen, die die Nationalsozialisten Juden auferlegt hatten: soziale Isolierung, berufliche Deklassierung, Beraubung und schließlich physische Verfolgung. Maßnahmen, von denen auch Paula Presinger und ihre Familie betroffen waren. Denn was für Jüdinnen und Juden seit dem „Anschluss“ im März 1938 Alltag war, wurde für sie mit der Einführung der Nürnberger Rassengesetze in Österreich im Mai 1938 ebenfalls zur traurigen Realität. Das „Vergehen“ von ihr war, dass ihre Eltern, die 1883 in Graz zum Protestantismus konvertiert waren, von einer angesehenen jüdischen

Industriellenfamilie aus Hohenems abstammten und somit in den nationalsozialistischen Rassenkategorien als „Juden“ galten. Diese nationalsozialistische Zuordnung der Familie als jüdische Familie traf sie umso mehr, als sie sich als Teil des deutschnationalen Milieus im gehobenen Grazer Bürgertum sah. Sie fühlte sich als Grazerin, Deutsche und Protestantin und nicht als Jüdin.



*Familie Rosenthal & Presinger 1931, Sitzend v.l.: Alfred Presinger, Paula Presinger, Alice Florence Rosenthal, Stehend v.l.: Helmut Presinger, August Rosenthal, Grete, Herbert und Walter Presinger, Foto: Helmut Presinger*

Diese Ausgrenzung aus dem gewohnten Lebensumfeld zog ganz konkrete Folgen nach sich. Paula Presinger wurde nach dem Tod ihres Mannes und damit nach dem Ende der „geschützten“ Beziehung am 10. Jänner 1944 in das Ghetto nach Theresienstadt transportiert, wohin auch ihre Schwester Margit Frankau-

Rosenthal, die in Graz als Krankenschwester im evangelischen Diakonissenkrankenhaus gearbeitet hatte, bereits im Jänner 1943 deportiert worden war. Während ihre Schwester im November 1944 dort ums Leben kam, konnte Paula nach dem Ende der NS-Herrschaft wieder nach Graz zurückkehren.

Das Schicksal der Familie Rosenthal ist nur eines von vielen, dem ein Forschungsprojekt über die Heilandskirche Graz und ihre „Judenchristen“ zwischen 1880 und 1955 nachgegangen ist, an dem Schülerinnen und Schüler des Akademischen Gymnasiums und des BG/BRG Kirchengasse gemeinsam mit Historikern des Centrums für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz beteiligt waren. Im Mittelpunkt der Forschungen stand die Frage nach dem Schicksal all jener Kirchenmitglieder, die durch die Nürnberger Rassengesetze 1938 zu Verfolgten, gleichsam Ausgestoßenen wurden.

Das Ergebnis dieser Forschungen kann ab 12. Oktober 2010 in einer Ausstellung mit Fotos und Dokumenten in der Heilandskirche besichtigt werden.

Zur Ausstellung erscheint auch das Buch: „So dass uns Kindern eine durchwegs christliche Umgebung geschaffen war.“ Die Heilandskirche Graz und ihre „Judenchristen“ zwischen 1880 und 1955.

**Eröffnung:** Dienstag, 12. Oktober 2010, 19.00 Uhr / Heilandskirche Graz



Das Grazer Komitee für christlich-jüdische Zusammenarbeit lädt ein zum

Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Maximilian Gottschlich am Mittwoch, den 20. Oktober 2010 um 19.00 Uhr in der Synagoge Graz David-Herzog-Platz 1  
Thema: Den Juden alles schuldig geblieben...

Versöhnung mit den Juden - die vordringlichste spirituelle Aufgabe des Christentums anschließend an den Vortrag Podiumsgespräch



Der Vortragende ist Verfasser des Buches „Versöhnung. Spiritualität im Zeichen von Thora und Kreuz. Spurensuche eines Grenzgängers“, erschienen im Verlag Böhlau. Christentum ist nicht ohne Judentum, dieser Umstand wird von vielen Christen weithin tabuisiert und ignoriert. Immer noch trifft zu, was der Theologe Karl Barth einmal so formulierte: „Die Kirche ist den Juden, denen sie alles schuldet, bis zum heutigen Tag alles schuldig geblieben.“ Dieses Buch macht deutlich: Christliche Spiritualität „nach Auschwitz“ kann nur eine Spiritualität der Versöhnung sein - im wahrhaften Dialog mit dem Judentum, mit dem Geist Israels, aus dem auch der gläubige Jude Jesus schöpfte. Der Weg dorthin beginnt damit, nicht das Trennende beider Religionen zu suchen, sondern das Verbindende. Wie das gelingen kann, darauf versucht der Wiener Kommunikationswissenschaftler Maximilian Gottschlich - selbst katholischer Christ mit jüdischen Wurzeln - Antwort zu geben.

Erhältlich im Buchhandel oder direkt bei: <http://www.boehlau.at/978-3-205-77658-1.html>



evangelisches  
bildungswerk  
steiermark  
ebs@evang.at  
www.ebs-evang.at  
0699/18877603

### Lesung mit Gloria Kaiser

Christina, die Amazone von Rom  
Das bewegte Leben der Tochter des Schwedenkönigs Gustav Adolf  
**Donnerstag, 28.10., 19.00 Uhr**  
Gemeindesaal der Heilandskirche

### Spiegelungen

Fotoausstellung von Mag. Gisi Hesse  
**Freitag, 12.11. ab 19.00 Uhr**  
Gemeindesaal der Heilandskirche

### Familie im Wandel der Literatur

Lesung mit Daniel Doujenis  
**Dienstag, 30.11., 19.30 Uhr**  
Festsaal der Heilandskirche